

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 252 (1973)

**Artikel:** St. Annaschloss am Rorschacherberg  
**Autor:** Kobler, Arthur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-376067>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# St. Annaschloß am Rorschacherberg

Von Arthur Kobler, Kaplan

Zwischen dem Fünfländerblick und dem Gestade des Bodensees liegt hoch oben am Hang in der Gemeinde Rorschacherberg, über den Sommer vom Laub der Bäume halb verdeckt, das St. Annaschloß. Es hieß ursprünglich Schloß Rorschach und dürfte am Ende des 11. Jahrhunderts erbaut worden sein, also in der Zeit des Investiturstreites, wo die Äbte von St. Gallen in ständige Fehden verwickelt wurden.

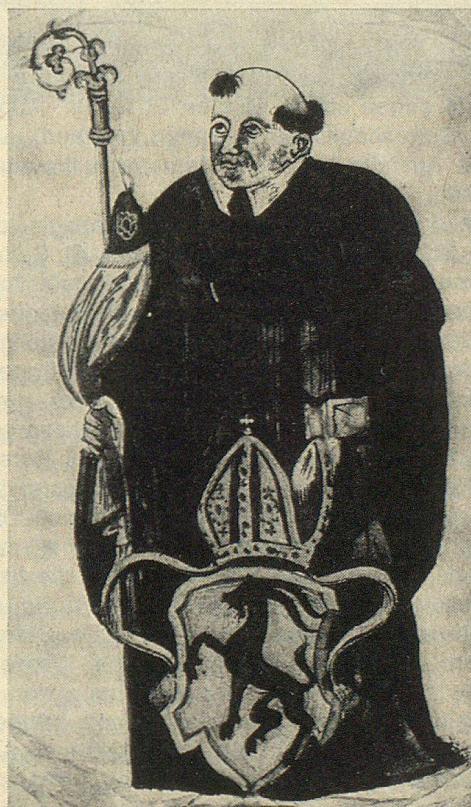
Als seine Besitzer werden zum ersten Mal 1176 die Edeln von Rorschach erwähnt. Diese Edelleute, Dienstleute der Abtei, die reichsten und angesehensten im Land, besaßen weiterum Güter, Zinsen und Zehnten. In Rorschacherberg gehörten ihnen die Zinshöfe Eschlen, Koblen, Hasenhaus, Zellerrain, Hohriet und Kräzeren, in Rorschach mehrere Häuser und ein fester Turm im See, in Herisau das Meieramt samt der Vogtei und außerdem die dortigen Burgen Rosenburg, Rosenberg und Urstein. Von diesen ihren fünf Burgen mag es kommen, daß sie im Wappen in Silber auf goldenem Dreiberg einen Rosenstock mit fünf roten Rosen führten.

Ihnen war in Rorschach auch der Kirchensatz oder die Kirchenvogtei zu eigen. Der Kirchensatz gab ihnen das Recht, das Kirchengut zu verwalten und den Pfarrer zu wählen. Gewöhnlich wählten sie als Rorschacher Pfarrherren bloß Leute aus ihrem eigenen Stamme und sicherten sich dadurch auch die Einkünfte der Pfarrei. So ist von 1206—1399 immer nur ein Rudolf von Rorschach als Pfarrer bezeugt. Natürlich ist dieser Rudolf nicht ein und derselbe. Die Edeln von Rorschach hatten nämlich die merkwürdige Sitte, ihren Knaben einzig die beiden Namen Rudolf und Egolf zu geben. Nie hieß einer anders, so daß es geradezu ein Ding der Unmöglichkeit ist, die einzelnen Glieder auseinander zu halten und einen genauen Stammbaum der Familie zu erstellen.

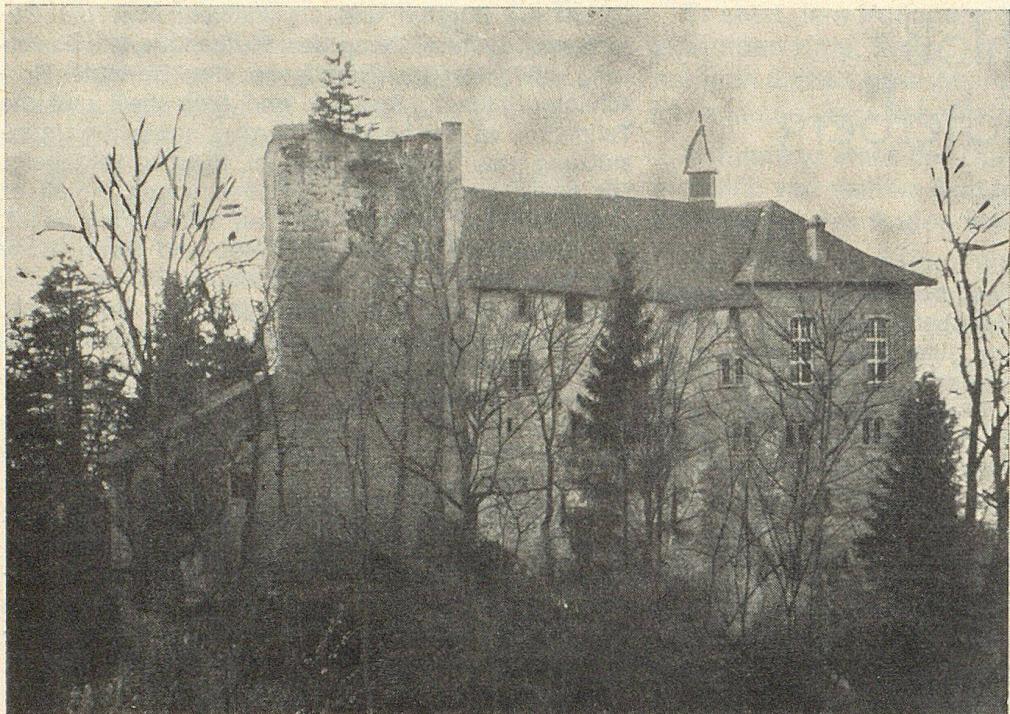
Familienzwiste, Raufhändel, aber auch zahlreiche Nachkommenschaft ließen das einst so mächtige Geschlecht immer mehr verarmen. Ein Besitztum nach dem anderen mußte deshalb veräußert werden. So gelangte 1449 sogar das Stammschloß durch Kauf an die Abtei St. Gallen und bekam nun den Namen Vogtsschloß, weil darin der äbtische Vogt seinen Wohnsitz nahm und zwar als erster der adelige Berner Stoffel von Grünenberg. Dem Obervogt von Rorschach oblag bis zum Untergang des Klosters Sankt

Gallen die Burghut und die Aufsicht über die Gefangenen, die Ausübung des Blutbannes, die Besetzung und die Beaufsichtigung der Gerichte Rorschach, Goldach, Steinach und Mörschwil und die Teilnahme an der Landesregierung, sowie die Unterstützung des P. Statthalters im Kloster Mariaberg. Für seine mannigfachen Dienstleistungen erhielt er einen Barlohn, der sich 1792 auf 148 Gulden belief, und Naturalien, bestehend in Heu und Stroh, Korn und Haber und Rot- und Weißwein.

Um 1475 war Egolf der jüngere von Rorschach, der Letzte seines Geschlechtes, als Pfründner im Kloster St. Gallen gestorben und wurde, wie es sich für einen Edelmann gehört, im Helmhaus des Münsters mit allen Ehren begraben. Wohlweislich hatten sich die Edeln von Rorschach ins Burgrecht der Stadt St. Gallen und ins Landrecht von Appenzell aufnehmen lassen und hatten so ihr Schloß zur Zeit der Appenzellerkriege vor der Zerstörung bewahren können. Jetzt aber, da die Burg im Besitze des Klosters war, tobte mehr denn einmal der Sturm um ihre trutzigen Mauern. Zweimal mußte sie im Rorschacher Klosterbruch eine Belagerung aushalten,



Abt Franz von Gaisberg, der am 23. März 1529 im St. Annaschloß starb (nach einer Zeichnung im Band 302 des Stiftsarchivs St. Gallen).

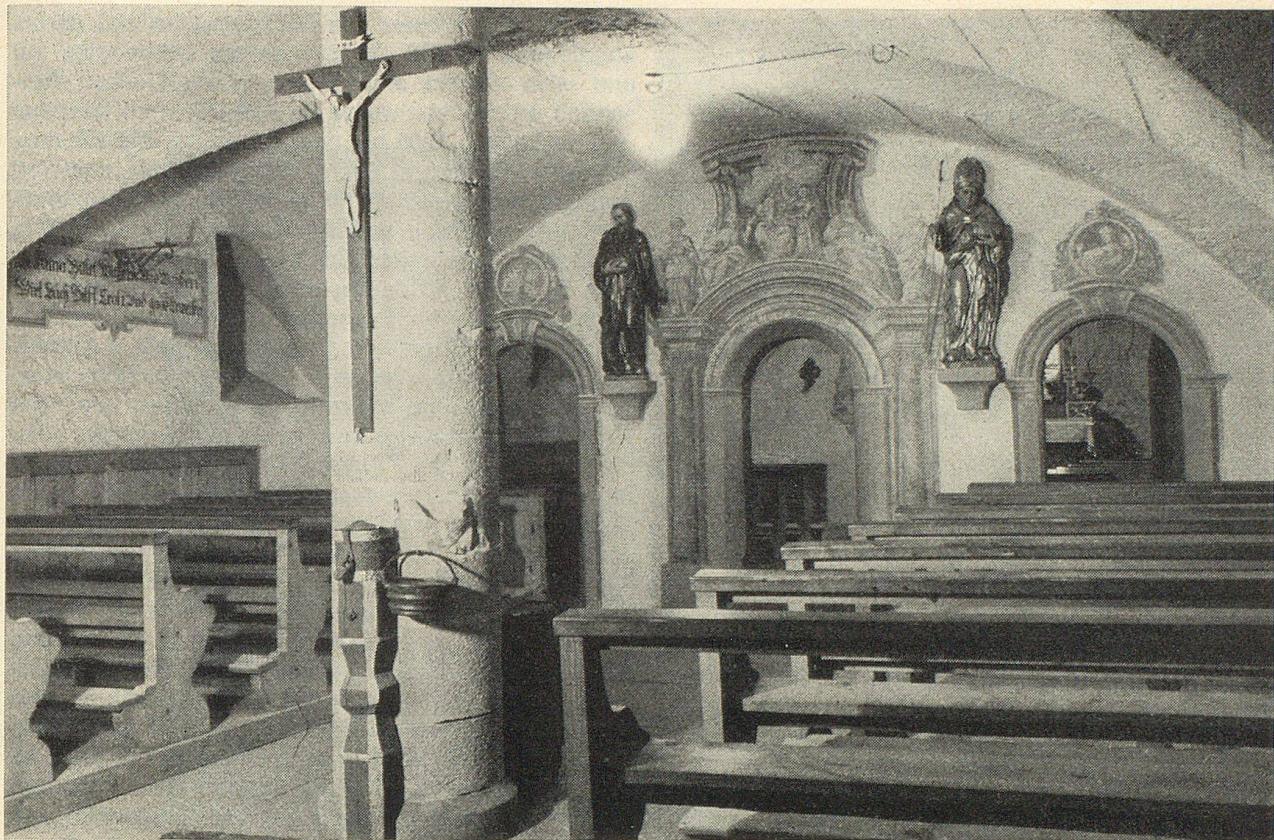


Das St. Annaschloß  
von Osten

das erste Mal 1489 und dann wieder 1490, wo der tapfere Rorschacher Schloßhauptmann Jörg Pfund die Feste gegen einige hundert St. Galler, Appenzeller und Gotteshausleute zu halten verstand, ja sogar mehrere Ausfälle bis nach Rorschach hinunter wagen durfte.

Unter dramatischen Umständen starb in diesem seinem Schloß am 23. März 1529 der St. Galler Abt Franz von Gaisberg. Er hatte sich im Kloster inmitten der neugläubig gewordenen Stadt schon lange nicht mehr sicher gefühlt. Drohungen und Belästigungen waren an der Tagesordnung. Auch im Fürstenland, dem Hoheitsgebiet der Abtei, gähnte es gewaltig. Wil war noch der einzige Ort, wo die Messe gefeiert werden konnte. Alle übrigen Gemeinden, Rorschach inbegriffen, hatten ihre katholischen Priester bereits davongejagt und ihre Kirchen ausgeräumt. Die Reformation, von Zürich und St. Gallen her mächtig gefördert, eröffnete den Fürstenländern die herrlichsten Aussichten auf politische Freiheit. So schien dem Kloster St. Gallen bald die letzte Stunde zu schlagen. Schwer herzkrank und an Wassersucht leidend, ließ sich Abt Franz kurz nach den Weihnachtsfeiertagen 1529 nach Rorschach bringen. Im St. Annaschloß, von acht ihm treu ergebenen Altgläubigen bewacht, hoffte er wenigstens ruhig sterben zu können. Kaum aber war er hier angelangt, da lärmte vor dem Burgtor eine große Rotte aufständischer Bauern und begehrte stürmisch Einlaß. Was wollte der Todgeweihte anderes tun, um einer dro-

henden Belagerung zu entgehen? Er entsprach wohl oder übel wenigstens teilweise dem ungestümen Verlangen, ließ je zwei Rorschacher, Steinacher, Goldacher und Tübacher hinein und wurde so der beaufsichtigte Gefangene seiner eigenen Untertanen. Denn die eingedrungene Besatzung hatte keine andere Aufgabe, als den Krankheitsverlauf ihres Herrn zu überwachen und das erfolgte Ableben sofort nach St. Gallen zu melden. Die reformierte Stadt und der ebenfalls reformierte stift-st.gallische Vierortenhauptmann Frei aus Zürich wollten eine Neuwahl unter allen Umständen verhindern. Doch der Klosterstattleiter P. Kilian Germann auf dem Hof zu Wil wußte den schlau ausgeheckten Plan zu vereiteln. Bei einem Krankenbesuch im St. Annaschloß verabredete er sich mit dem dortigen Vogt Hans Jakob Blarer von Wartensee und dem Kammerdiener Michel Rösch, niemandem vom Hinschied des Abtes auch nur ein Sterbenswörtchen zu sagen. Wenn es so weit wäre, sollten sie bloß ein weißes Tüchlein zum Fenster hinaushängen, den Leichnam aber in eine Truhe legen und diese verkleistern, damit keiner im Schloß den Totengeruch wahrnehmen könne. Gleichentags starb Abt Franz und die Eingeweihten taten, was man sie geheißen hatte. Sechs Tage lang noch trug der treue Diener die Speisen in das Totengemach hinein und brachte sie halb angegessen wieder heraus, und wenn ihn die Aufpasser draußen fragten, wie es dem Herrn da drinnen gehe, so sprach er nur von dessen äußersten Entkräftung. Inzwischen hing, wie abge-

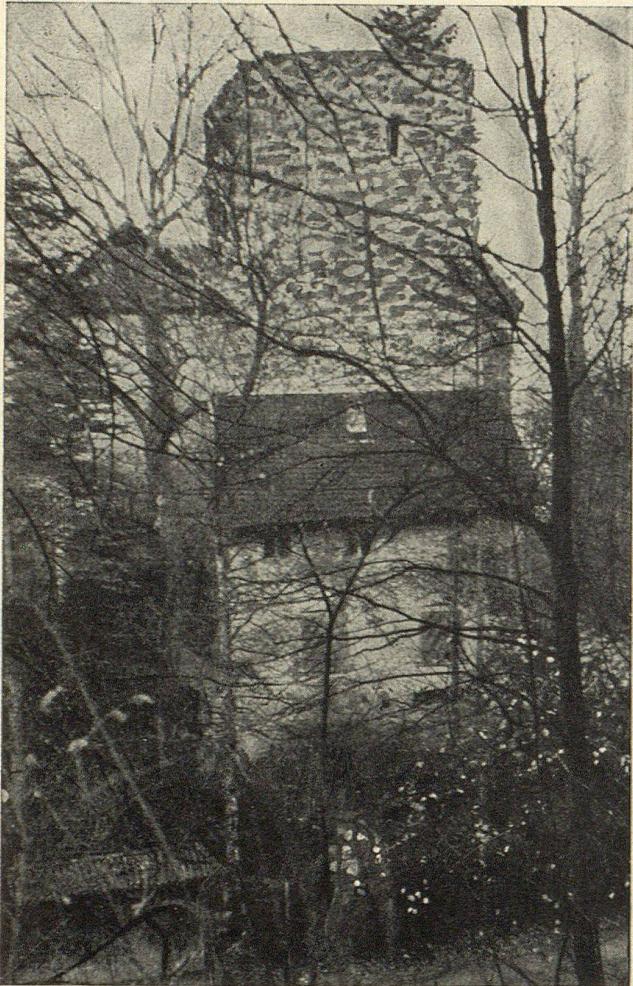


Die Schloßkapelle, eines der interessantesten kirchlichen Baudenkmäler der Ostschweiz aus dem Mittelalter.

macht, das weiße Tüchlein am Fenster. Kaum daß es P. Kilian auf Mariaberg gesehen hatte, schwang er sich aufs Pferd und ritt eilends nach Einsiedeln, wo sich die St. Galler Mönche bereits eingefunden hatten, und zeigte ihnen den erfolgten Tod ihres Abtes an. Am Karfreitag noch schritten sie in Rapperswil zur Neuwahl, aus der ebenderselbe P. Kilian als Nachfolger des verstorbenen Prälaten hervor- ging. Wieder bestieg der Gewählte sein Pferd, ritt nach Rorschach zurück und teilte dort am heiligen Ostersonntag den verdutzten Untertanen das Ableben des Abtes Franz von Gaisberg und zugleich seine eigene Wahl zum Nachfolger mit. Tags darauf brachte man den Toten in sein ausgeräumtes Kloster und bestattete ihn dort neben seinen Vorgängern in der Kapitelskapelle. Im letzten Jahrhundert noch hing in der Kapelle des St. Annaschlusses ein Bild, das diese dramatischen Ereignisse darstellte. Es zierte ursprünglich wohl das Sterbegemach, das sich direkt über der Kapelle befand, ist aber leider seit Jahrzehnten verschwunden.

Was einer ausgeklügelten Berechnung nicht gelungen war, das erreichte die Gewalt. Am 9. Juni

1529 erfolgte der Einmarsch der Zürcher ins Fürstenland und drei Tage später auch die Besetzung des St. Annaschlusses durch deren Truppen. Obervogt Hans Jakob Blarer von Wartensee hatte die militärische Intervention nicht erst abgewartet. Er entfloß nach Herisau und ließ seine Gattin Apollonia von Sürgenstein allein im Schloß zurück. Der Klugheit dieser tapferen Frau ist es zu verdanken, daß wenigstens ein Teil der hierher geflüchteten kostbaren Meßgewänder vor dem Zugriff der Besatzung und damit vor der Vernichtung gerettet werden konnte. Auch Abt Kilian hatte sich bereits am 7. Juni, als Fuhrmann verkleidet, über den See, anfänglich zu Überlingen und schlußendlich im Schloßchen Wolfurt bei Bregenz in Sicherheit gebracht. Das Schicksal des Stiftes St. Gallen schien besiegelt zu sein. Zu allem Unglück ertrank der Abt am 30. August 1530. Vom Schloßchen aus konnten die Mönche beobachten, wie ein Reiter in der Bregenzer Aach vergeblich sich bemühte, vom umgestürzten Pferde loszukommen und ahnten nicht, daß dieser Unglückliche eben ihr Abt Kilian sei. Ein schwerer Schlag für sie in dieser ohnehin schon bedenklichen Lage!



St. Annaschloß von Süden

Da brachte der Ausgang der Schlachten bei Kappel und am Gubel 1531 die Wende. Der neue Abt Diet-helm Blarer von Wartensee, der als Sohn des Hans Jakob Blarer von Wartensee und der Apollonia von Sürgenstein einen Teil seiner Jugendzeit im St. Annaschloß verlebt hatte und dann nach seiner Profess Statthalter in Mariaberg gewesen war, konnte nach St. Gallen zurückkehren und den Wiederaufbau der Abtei und der Stiftslande an die Hand nehmen. Er tat das mit so großem Erfolg, daß man ihn den dritten Gründer des Klosters St. Gallen nennt.

Auch sein Vater hat, wenigstens für kurze Zeit, seinen früheren Posten wieder eingenommen. Am 6. Mai 1534 starb er, ob in Rorschach oder in Sankt Gallen, ist nicht bekannt. Sein Nachfolger als äbti-scher Obervogt auf St. Annaschloß war kein gerin-gerer als der berühmte schweizerische Geschichtsschreiber Gilg Tschudi von Glarus, der allerdings dieses Amt nur ein Jahr lang innehatte. Vermutlich

1662 gab das Kloster das hochgelegene und darum abgelegene Schloß als Sitz seines Obervogtes auf und wies diesem eine Wohnung im Flecken Rorschach an. Seither wurde es von Pächtern bewohnt und schließlich 1805 bei der Aufhebung des Klosters St. Gallen versteigert. Die späteren Besitzer, zum Teil Bauern, legten die Vorhofmauer nieder, schütteten den Halsgraben zu und kümmerten sich nur wenig um den Unterhalt des Schlosses, aber veränderten es auch kaum, so daß es sich noch immer als eine der besterhaltenen Burgen der Ostschweiz präsentierte. Nur der Turm hat schon lange sein schützen-des Dach verloren und eine Tanne treibt hoch oben auf der Zinne ihre Wurzeln durch seine über vier Meter dicken Mauern. In der Kapelle hingegen blieb die ursprüngliche Ausstattung aus den Tagen der klösterlichen Herrschaft erhalten. Durch einen Treppenaufgang gelangt man seit 1929 auch von außen in den stimmungsvollen und interessanten Raum mit seiner lettnerähnlichen, dreifach durchbrochenen Zwischenmauer und den mit alten Bildern und Inschriften reichverzierten Wänden, Säulen und Gewölben. Jeden Sonn- und Feiertag wird darin die Messe gefeiert. Die Erlaubnis zur Abhaltung des Gottesdienstes war bereits am Anfang des 15. Jahrhunderts den Edlen von Rorschach erteilt worden. Die ehrwürdige St. Annafigur auf dem Altar, vielleicht aus dem Jahre 1509, zeitweilig als Gnadenbild ver-ehrt, hat seit langem den Namen Vogtsschloß verdrängt und der Burg den heutigen Namen gegeben. Ein Gebet der ledigen Rorschacherinnen und anderer Mädchen aus der Umgebung: «Heili Sankt Anna, gib alle Meitli Manne; mir aber z'erste, i plangere am mehrste» hat natürlich keiner erlauscht. Auch der unterirdische Gang, der vom St. Annaschloß ins Kloster Mariaberg hinab oder gar ins Möttelischloß hinausführen soll, gehört ins Reich der Sage und nicht minder jener grausame Vogt, der in den tiefen Verließen Gefangene verhungern ließ, dann selber starb und solange herumgeistern mußte, bis hier eine Kapelle gebaut wurde. Die Vögte früherer Zeiten waren genau so an Recht, Gesetz und Moral gebun-den wie die Beamten unserer Tage.

Literaturangabe: Ildefons von Arx, *Geschichten des Kantons St. Gallen*, 3 Bände, 1810 bis 1813. August Naef, *Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft St. Gallen*, 1854. Dr. Gottlieb Felder, *Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell*, Drit-ter Teil (im 82. Neujahrsblatt, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen). J. Stähelin, *Geschichte der Pfarrei Rorschach*, 1933. Dr. Paul Staerkle, *Die Obervögte von Rorschach* (in Ror-schacher Neujahrsblatt 1951). J. Kuoni, *Sagen des Kantons St. Gallen*, 1902.



Das St. Annaschloß um 1830 nach einem Stahlstich von J. Lange

